

1.4 Verkörperte Biographien und leibliches Erleben – Desiderate und Hinführung zu forschungsmethodologischen Überlegungen

»Was der Leib gelernt hat, das besitzt man nicht wie ein wiederbetrachtetes Wissen, sondern das ist man.«

(Bourdieu 1993: 135)

Was sich bis jetzt als roter Faden durch die biographietheoretische Diskussions- und Forschungslandschaft zieht, ist ein dominanter Rekurs auf narrative bzw. sprachbasierte Daten. Auf soziale und situative Interaktionen wird zwar verwiesen, jedoch ist die leib-körperliche Hervorbringung von Biographien im Moment des Sprechens (auch als leib-körperlicher Vollzug) wie auch in sozialen und kollektiven Praktiken wenig beforscht.²⁵ In dem Prozess dieser Arbeit sind die Begriffe Körper, Leib und Biographie von zentraler Bedeutung und sollen in ihrem Verhältnis erforscht werden. Besonders relevant werden die Aspekte der Materialität, Zeitlichkeit und Eigen-Sinnigkeit.

Dafür wird im Folgenden ausgehend von der Grounded Theory-Methodologie ein Vorgehen entwickelt, das praxistheoretische, phänomenologische und (neu-)materialistische Zugänge verschränkt, um Biographien als körper-leibliche Realitäten und Konstruktionen im Kontext einer (kollektiven) Tanzimprovisationspraxis zu erforschen – also um Biographien als Phänomene-in-Bewegung zu begreifen.

Wenngleich Biographien *subjektive* Sinnkonstruktionen darstellen, sind sie, wie aufgezeigt wurde, sozial und diskursiv situiert, bilden also auch ein spezifisches Selbstverhältnis der Moderne; Biographien entstehen im Rahmen gesellschaftlicher Individualisierungsansprüche und sozialer Ordnungen. Prozesse des ›doing biography‹ zu fokussieren, betrachtet die Frage nach Selbst-Konstruktionen und ihren Bedingungen *im Vollzug*, d.h. als soziale Praxis. Letzteres bildet im Weiteren als praxistheoretische Orientierung eine grundlegende Perspektive dieser Arbeit, aus der Sozialität in materiell vermittelten und verkörperten *sozialen Praktiken* erforscht wird (vgl. Schatzki 2001a; Reckwitz 2003). Der Zugang über soziale Praktiken nimmt einerseits routinisierte Interaktionen verschiedener aufeinander bezogener Akteure in den Blick wie auch Momente der Differenz, Irritation, Aushandlung und interessiert sich entsprechend dafür, wie Wirklichkeiten in der Verkettung von Aktivitäten verschiedener Akteure generiert, aufrechterhalten und transformiert werden. Einen Anschlusspunkt für die Erforschung des ›doing biography‹ bietet der praxistheoretische Fokus auf Materialität und Performativität, sodass auch die Körperlichkeit menschlicher Akteur*innen und die wirklichkeitserzeugende Kraft sozialer Vollzüge sowohl situativ als auch transsituativ verfolgt werden können. Dies insbesondere auch in der Berücksichtigung der Zeitlichkeit sozia-

25 Für einen Überblick vgl. Kötter 2018; Pape 2018. Zum Zusammenhang von Körper und Biographie vgl. Abraham 2002, Dausien 1996 für den Zusammenhang von Geschlecht und Biographie und Gregor 2015, die diesen noch um den Aspekt körperlicher Materialität erweitert. Die »Stimme als materielle Realität« wird bspw. von Patch und Köning (2018) aus materialistischen, phänomenologischen und poststrukturalistischen Ansätzen untersucht.

ler Praxis, was mit dem biographietheoretischen Interesse für die diachrone Struktur biographischer Erfahrungsaufschichtungen verknüpft werden kann.

Biographietheoretisch kann hier an Gregors Arbeit angeschlossen werden, die für die Forschungspraxis bereits herausgestellt hat, dass sich Körper »als spürbare[r] Gehalt von Biographie« (2015: 24) und »eigen_sinnige« Akteure in den Forschungsprozess einweben. Für diese Arbeit bildet Gregors Arbeit insofern einen Bezugspunkt, als sie mit der Denkfigur des Möbiusbandes (vgl. Grozs 1994) die Verschränkung von Biographie, Geschlecht und Embodiment herausarbeitet und eine Theorie eingekörperter Sozialität entwickelt. So soll »die eigen_sinnige Beteiligung von menschlichen Körpern an Sozialität« erfasst werden und die »sich im Vollzug des Daseins verändernde[...] Materialität« (2020: 131) gesellschaftstheoretisch fruchtbar gemacht werden. Mit dieser Absicht, die »eigen_sinnige Beteiligung« körperlicher Materialität zu integrieren, verortet sich Gregors Arbeit in den Soma Studies, welche ein interdisziplinäres Forschungsfeld darstellen, um die Somatizität des Sozialen machtkritisch auszuleuchten (Wuttig 2016).²⁶ Die Soma Studies setzen die somatische Dimension von LeibKörpern in ihrer Eigenaktivität und sozialen Verfasstheit zentral und berücksichtigen damit die vitale Materialität von Körpern für soziale Praxis.

Durch den praxistheoretischen Blick auf Sozialität (hier die Tanzimprovisationspraxis) und den Einbezug von leibtheoretischen wie auch materialistischen bzw. somatischen Zugänge ist ein theoretisches Gerüst umrissen. Diese Arbeit schließt an Gregors Arbeit in der Verschränkung von Biographie, LeibKörper und Geschlecht an und geht in der Analyse dieses Trias methodologisch und methodisch noch weiter: In diesem Forschungsprojekt wurde Material generiert durch teilnehmende Beobachtung, Videographien wie auch Interview- und Gesprächsformate. Damit werden einerseits soziale Praktiken als materielle, performative, prozessuale und soziale Vollzüge fokussiert und andererseits das subjektive Erleben dieser seitens »ihrer« menschlichen Akteure. Auf diese Weise werden biographietheoretische Perspektiven um die Dimensionen sozialer Praktiken und körper-leiblichen Erlebens ergänzt wie auch um die Dimension des LeibKörperlichen – und zwar als grundlegende Bedingung und als biographischer Ko-Akteur.

Auf methodologischer Ebene liegt ein weiteres Ziel dieser Arbeit darin, leibtheoretische Ansätze praxistheoretisch fruchtbar zu machen, um auch die Erlebensweisen menschlicher sozialer Akteur*innen einzubeziehen (vgl. SPÜREN II). Dies sowohl subjektivierungs-theoretisch im Sinne von Selbstbildungspraktiken (vgl. Alkemeyer et al. 2013), vor allem jedoch durch den Bezug auf die Temporalität leibkörperlicher Akteure. Vor diesem Hintergrund bildet Tanzimprovisation – eine weitverbreitete, zeitgenössische Tanzkultur und -praxis (vgl. u.a. Novack 1990; Huschka 2002; Lampert

26 Die Soma Studies machen das »Verhältnis von Sozialität, Körper und Subjekt als prozesshafte Materialisierung« (Wuttig 2020a: 127, Herv.i.O.) zum Gegenstand, um die Beziehung zwischen somatischen Veränderungen, Selbsttechniken und –praktiken sowie leiblichem Erleben zu untersuchen. In diesem Verständnis erscheinen Körper als Kreuzungspunkt sozialer Ordnungen, die sich sowohl leiblich als auch somatisch bemerkbar machen (können). Es geht mithin um eine Analyse der sozialen Prozesse, durch die sich Körper als solche bilden und erlebbar werden wie auch einer Berücksichtigung ihres widerständigen Potentials als agentielle Materialität zu intervenieren.

2007) – einen empirischen Zugang, um Körperlichkeit und das (zwischen-)leibliche Sich-Bewegen grundlegend im Forschungsprozesses zu verankern.

Im folgenden Kapitel wird der methodologisch-methodische Rahmen dieser Arbeit entwickelt und dargestellt. Während inhaltlich ›doing biography‹ erforscht wird, ist dieses Kapitel zunächst dem Forschungsprozess als ›doing research‹ gewidmet.²⁷ Der erste Teil – KREUZEN – verortet die Arbeit im Horizont feministischer Wissenschaft(-skritik) als ›situierter‹ Forschungspraxis und entwickelt Körperlichkeit, Biographie und Geschlecht als relationale und situierte Phänomene. Anschließend wird auf dieser Basis die Methodologie dieser Arbeit entwickelt: KREISEN beschreibt die Verschränkung praxeologischer, ethnographischer Zugänge in der zirkulär-iterativen Logik der Grounded Theory-Methodologie. Anschließend wird dieses Vorgehen im dritten Teil SPÜREN leibtheoretisch und feministisch-materialistisch erweitert, um ›doing biography‹ als soziale (Bewegungs-)Praxis angemessen erforschen zu können.

27 Ich danke für diese Formulierung Daniel Rode.